



Die
Begebenheiten Telemachs /
 Oder
des Prinzen von ITHACA.

Das drey und zwanzigste Buch.

Inhalt:

Idomenaus der seine Gäste länger bey sich zu haben wünschet, unterredet sich mit *Mentors* von unterschiedlichen wichtigen dingen, die er ohne sein daseyn sich nicht auszuführen getraue. *Mentor* zeigt ihm zwar wie er sich zu verhalten habe, bleibt aber übrigen feste bey dem vorsaß den *Telemach* nach hause zu bringen. Diß zu hindern, nimmt der König des letztern liebe für seine tochter *Antiope* zu hülffe, und stellet eine lust-jagd an, dabey sich diese befindet, aber auch ohne beyhülffe des *Telemachs* von einem wilden schwein ohnfehlbar des lebens wäre beraubt worden. Der abschied vom vater und der tochter gehet dem *Telemach* schwer ein; doch vermögen endlich des *Mentors* reden mehr als seine regungen, er geht zu schiff, und eilt nach hause.

Alein Fürst *Idomen* versuchte mit bemühen,
 für seine Gäste noch die abfarth aufzuziehen.

III. Theil.

[Hh]

Er

Er stellte Mentorn für: Er fände großen streit,
 der ihm zu dunckel schien in seiner geistlichkeit.
 Der priester Jupiters hat mit Heliodoren
 sprach er, den morgen erst sehr großen zwist geschworen.
 Der eine legt den flug der vögel für mein hauß:
 Der andre das gedärm' in opfern schädlich auß.
 Es ist für mich zu schwer: ich kan es nicht entscheiden.
 Du kanst, sprach Mentor nur, die sache ganz vermeiden.
 Was gehn dich geistliche, was ihre grillen an?
 Schick in Etrurien! so ist es abgethan.
 Die haben ja den schluß der weißheit in den händen:
 Die können wenn du willst, dir auch die deutung
 senden.
 Gebrauche dich allhier nicht deiner eignen macht:
 Sey nur die zwistigkeit zu heben gleich bedacht:
 Glaub' allen beyden noch: und sey damit zu frieden,
 was in Etrurien der priester-rath entschieden.
 Der rechte gottesdienst besteht in wahrer treu.
 Bedencke, daß es nicht ein werck von menschen sey.

Ein König kan sein volck wohl nach gebräuchen führen ; doch über gottesdienst nie mit gewalt regieren.

Er kommt von Göttern her , und von den Fürsten nicht.

So bald ein König hier nach seiner meinung spricht ,

greiff er den Göttern ein. Ein Fürst ist zu gefährlich ,

der pöfel sieht auf ihn : und was ihm selbst beschwerlich ,

in seinem herzen scheint , das geht er leichtlich ein.

Ein Fürst muß knecht allhier , und auch mit willen seyn.

[Hh] 2

Die

Anmerkung.

Ein König kan sein volck wohl nach gebräuchen führen ; doch über gottesdienst zc. Man sagt sonst im spruchwort: Gelehrte Fürsten wären nicht die beste Regenten. In so weit mag es wahr seyn , wenn man nemlich die gelehrsamkeit gar zu hoch treiben , und in derselbigen allzupunctlich seyn will. Denn das erfordert den grösten theil der lebenszeit ; welchen doch ein Fürst als Fürst , seinen regierungs-geschäften und dem wohl seines landes aufopfern soll. Dis ist denn sonderlich in *Theologischen* wissenschäften zu mercken. Nemlich ein Prinz muß sich nicht in spitzfindige oder streitfragen , die mehr zu verwirrung als beßerung taugen , einlassen ; als welches einen geist verrätthet , der nur zu kleinigkeiten , und sol-

chen dingen geschickt ist , die im gemeinen leben wenig nutzen schaffen. Die Portugiesen machten sich nicht ohne ursache bekümmerte gedanken , als sie sahen , daß ihr junger König *Sebastian* auf der hohen schule zu *Lissabon* so scharff *disputirte* , und sich den grösten ruhm daraus machte , seinen gegner mit *scholastischen* grillen einzutreiben. Ihre gedanken haben zu ihrem unglück eingetroffen ; Denn ihr gelehrter König hat sich im krieg , und andern regiments-geschäften , sehr ungelehrt erwiesen. In summa , ein Prinz soll viel wissen , aber nicht in jeder kunst *Doctor* seyn , noch weniger seine wissenschafft zum nachtheil der geseze , und ordnungen seines landes gebrauchen.

Die Götter sind zu groß. Sie lassen sich nicht blenden.
 Was sie einmal gesetzt, ist nicht mehr umzuwenden.
 Wart' also nur den spruch der rechten weisen ab.
 Hör Gottes-männer an, die längstens bis ins grab
 an Gott verpflichtet seyn: und thue was sie sprechen,
 so wirst du leicht den sinn der andern priester brechen.

Doch König Idomen erfand noch eine list.
 Es ist sprach er noch mehr, was mir beschwerlich ist.
 Ich muß mich tag für tag mit lauter zweifel-fragen;
 mit klagen und beweis in den Processen plagen.
 Entscheid nur überhaupt, was in das große laufft,
 sprach Mentor wiederum: Was der und jener kauft,
 wie weit er es bezahlt, und wie es einzurichten,
 das laß nur durch den fleiß der unterthanen schlichten.
 Du hättest sonst sehr viel, und allzuviel zu thun.
 Du würdest endlich nicht für schwerer arbeit ruhn:
 Und da die richter sonst bey solchen dingen schwitzen,
 so würden sie für dich zu hause müßig sitzen.
 Das kleine zöge dich stets von dem großen ab:
 Du thätest nicht dein amt, das dir der himmel gab:

Du

Du wärest nur geschickt, ein Protocoll zu führen; nicht aber mit vernunft in allem zu regieren.

Laß andern diese last! und bleib' in deiner ruh!

Wirff andern den verdruß und die bemühung zu!

Du aber Sorge nur, wenn etwas mißgerathen!

Das ist dein rechtes amt: das sind die größten thaten.

Man plagt mich weiter noch, sprach König Idomen:

Man laufft mich öfters an den dienern beyzustehn,

die von geblütthe sind. Sie haben viel auf reisen

für mich oft zugesetzt, und würcklich aufzuweisen.

Sie sinnen mit verstand jert auf bereicherung:

ein einzig wort von mir wär' auch dazu genung:

Sie wollen töchter nun von reichen leuten wehlen:

Die töchter sind geneigt: ich soll es nur befehlen.

Ich zweifle nicht daran; sprach Mentor wieder fort:

Es kostet dich vielleicht auch nur ein gutes wort:

Allein bedenckst du nicht bey allen diesen sachen,

daß du die eltern hier zu sclaven würdest machen?

Was die natur befiehlt, ist auch der eltern recht:

Und wen der vater wehlt, er sey groß oder schlecht,

Der ist sein eydam auch, und muß sein erbe werden:
 Durch diesen eltern-zwang würd' alles hier auf erden
 auf einmal umgekehrt. Reiß nur die ständ entzwey,
 so ist der adel auch mit bürgern einerley.
 Es ist gar leicht, ein weib von reichen mitteln nehmen;
 allein auch viel zu schwer, zur arbeit sich bequemen
 die für die mittel sorgt. Der edle bliebe stehn:
 der bürger würde nicht mehr an die arbeit gehn.
 Der erste würde das, was er bedarff, verzehren,
 der andre mit der zeit sich selber kaum ernähren.
 Laß stände, stände seyn! Was wir einmal gesetzt,
 muß in der ordnung gehn: sonst ist das recht verlest:
 sonst fället auch dein hauß, so wie es aufgestiegen.
 Willst du dem adel wohl, und hat er sich in kriegen
 um dich verdient gemacht, so räum' ihm acker ein,
 da er sich selbst ernährt. Das andre heißt nur schein,
 und stürzt ihn in die noth. Willst du an diener denken,
 so siehe, wie du sie von mitteln kanst beschencken,

die

Anmerkung.

So siehe wie du sie von mitteln kanst Die meisten menschen sind alsdenn freyge-
 beschencken, die du vorher erspahrst. big, wenn es nicht über ihren beutel gehet.
 Wie

die du vorher ersahrt. Leg ihnen ehre bey,
und sprich sie, wenn du kants, von kleinen gaben frey!
Laß aber diener nicht mit fremdem guthe prahlen,
und treuer eltern blut gemachte schuld bezahlen.

Idomenæus gieng in seinem fragen fort.

Die Sybariten sind sprach er, um einen vrth
mit mir in strittigkeit. Der Sybarite träumet,
daß wir den fremden ihn zu äckern eingeräumet.

Was rath? Was soll ich thun? tret' ich ein einzig mal
etwas gutwillig ab, so schreyt man überall:

So wird ein jedes volck auch neue grenzen finden:

So wird mir die gedult am ende gar verschwinden.

Es ist einmal nicht recht, sprach Mentor eyfers voll,

daß man dem Sybarit' auf worte trauen soll:

[Zii] 2

Doch

Wie aber die gerechtigkeit immer dabey noth
leidet, so ist eine solche freygebigkeit nicht
viel besser als ein öffentlicher raub, der de-
nen am allerwenigsten anstehet, die da prie-
ster der gerechtigkeit seyn sollen. Auch ist
solches laster aller klugheit zuwider. Man
sucht sich durch diese ungerechtigkeit einen
freund zu machen; und nicht nur die, denen
man das ihrige nimmt, sondern auch alle
ehrliche leute werden darüber unsere feinde.
Gleichwohl ist dieses laster fast allgemein,
und wer nur etwas gewalt in händen hat,
gebraucht sie dazu, daß seine freunde und
Clienten von fremden bezahlt werden. Scha-
de, daß die gesesmacher darwider noch keine
vorsehung gethan!



und ohne regeln seyn: wo keine richter sitzen,
und jederman sein recht; will durch sich selbst beschützen:
Ich weiß, es jammerte des armen landes dich:
Du giengest wieder fort, und ließt es williglich
für solche thoren stehn. Die Götter, die vom morgen
bis auf den abend hin die ganze welt besorgen,
die sehn es mit verdruß, wenn sich ein stücke land
von rechten wegen ab, zur thorheit hingewandt;
und jeder rechte will in seinem willen suchen.
Was heißt es anders wohl, als aller ordnung fluchen,
die Götter eingeführt? Ein bauer der sein guth
von eltern angeerbt, besinnt sich was er thut:
Er geht zur obrigkeit: er läßt es ihm verschreiben:
denn kan er erst mit ruh in dem besitze bleiben:
Wenn er dawider thut, so wird er abgestraft.
Wer ist, der Königen die wilde freyheit schafft,
es wider Gott zu thun? und gleich zur macht zu greiffen?
wenn alle stimmen nicht nach ihrem kopfe pfeiffen?
Ein jeder weiß den weg der sanftmuth und gedult:
Wirfft er die sanftmuth hin, so hat er selber schuld.

Ist die gerechtigkeit denn nur für bauer-hütten?
 Wird sie von großen hier auch mit gewalt erstritten?
 Ist dieser, der ein land, ein großes land besitzt,
 straf-freyer, als ein mann, der bey dem pfluge schwißt?
 Ist der nur ungerecht, der unterweilen wancket,
 und um ein enges hauß, um einen acker zancket?
 Ist der hingegen groß, der sich an länder reibt,
 und in dem herzen ihm die länder selbst verschreibt?
 Wenn man das einmal glaubt, wenn man sich selber schmeichelt;
 Wenn man dem willen erst mit kleinigkeiten heuchelt;
 Was soll denn mit der zeit im großen nicht entstehn,
 wenn tausend schmeichler es mit farben noch erhöhn?
 Glaubt ihm ein König selbst, wem soll alsdenn man trauen,
 wenn Fürsten in das buch der neben-rechte schauen?
 Und wenn ein König nie sich in sich selbst betriegt,
 wie kommt es, daß der fall vor aller augen liegt?
 Ein König, den sein thun in allem recht bedüncket,
 der zeigt auch, daß er schon auf beyden schenckeln hincket:
 Er richtet mißverstand, mord, gram und hunger an,
 und bricht zu lastern oft die allererste bahn;

Davon die jugend nur wie kleine kinder lasset,
im alter aber erst die klage widerschallet.
Ein Fürst, dem jederman nach seinem munde spricht,
kennt der betrieger heer noch an die helffte nicht.
Er muß in fürchten stehn, daß sie ihn endlich blenden,
und von der wahrheit ab auf falsche wege wenden.
Doch wenn er mit verstand auf einen mittler denckt,
so zeigt er, daß er nicht die billigkeit verschrenckt:
So sieht man, daß er ist, was man von ihm geglaubet;
Und daß er sich mit fleiß des richter- amts beraubet,
um keinem schwer zu seyn. Der mittler ist kein feind;
Er liebet jeden theil, und ist auch beyder freund.
Man darf sich nicht sogleich in seinen willen geben:
Er sucht die sache nur bescheidenlich zu heben.
Er ist kein oberhaupt das uns gesetze gibt:
Er macht nur, daß ein theil den andern wieder liebt.
Der eine läset nach: der andre ist zu frieden:
und also wird der streit mit guter arth entschieden.
Wenn das ein Fürst gethan, und denn ein krieg entspringt,
so sieht man, daß er ihm auch mehrentheils gelingt.

Die Götter sind für ihn, und bleiben seine zeugen:
 Die nachbarn helfen selbst den stolzen nachbar beugen.
 Der König ward bewegt, und gieng es willig ein:
 Siponte sollte nur allein der mittler seyn.

Als nun der König sah, daß ihm in seinen fragen
 die kunst: verzögerung der reise fehl geschlagen:
 Und doch in sorgen stund, sie möchten ihm entfliehn;
 so sucht er sie zuletzt durch einen strick zu ziehn,
 der schwer zu brechen war. Er hatte schon gespühret,
 daß sich im Telemach ein liebes: trieb gerühret,
 der auch Antiopen nicht ganz zuwider schien.
 Sein sorgen war ja wohl ohnmächtiges bemühn:
 Doch that er alles hier, um nur verzug zu finden,
 und trug die kohlen bey, das feuer anzuzünden.

So bald die zeit erschien, daß man von essen sprach,
 setzt' er Antiopen gleich bey den Telemach,
 und Mentorn neben sich. Er ließ sie öffters singen.
 Sie mußte sich dazu oft wider willen zwingen:
 Allein sein ernst: befehl war auch ihr haupt: geboth.
 Doch ward sie, wenn sie sang, auch so schamhaftig roth,
 wie

wie junge rosen seyn, wenn sich die knospen zeigen,
und immer nach und nach die farben höher steigen.
Nach vieler helden lob sprach endlich Idomen:
Wo bleibt denn Telemach? Sein sieg ist ja so schön,
als aller helden war. Er hat in wenig stunden
die Daunen, und zugleich ihr herz auch überwunden:
Die tochter merckt' es wohl und lenckt' es höflich ab:
was man dem Telemach an wahren lobe gab,
sprach sie, ist nicht für mich: es läßt sich nicht besingen.
Der König hielt auch ein noch mehr in sie zu dringen,
und schnitt auf einmal ab. Ihr allzu süßer thon
rührt' endlich durch die krafft auch des Ulyffens sohn.
Idomenæus hatt' ihn allzeit im gesichte:
und die verwirrung dient' ihm gleich zum unterrichte.
Der fluge Telemach zerstörte seinen wahn,
und that, ob hätt' er es halb-schlafend nur gethan.
Er war ja wohl bewegt; doch fühlt' er nicht die schmerzen,
die er damals empfand bey des Cupido scherzen.
Weil Antiope sang, so war er still und stumm:
als Antiope schloß, so wand' er wieder um,

und fieng zu sprechen an : jedoch von solchen sachen,
die alles umgekehrt und wieder munter machen.

Idomenæus fand auch dieses mittel noch
für seine list zu schwach : Inzwischen hoffte' er doch.
Er sann ein jagen aus : und zwar mit wilden säuen :
Die tochter hört' es kaum, so fieng sie an zu schreyen,
und schlug es schüchtern ab : allein des vaters wort
zog sie den morgen drauf, auch wider willen fort.
Man gab ihr einen gaul, der fast für sie zu flüchtig
und voller feuer war : Sie ritt' ihn aber richtig
und nach den regeln fort : Sie macht' ihn wieder weich,
und brach ihm seinen sinn. Er war den gäulen gleich,
die Castor ausgesucht, wenn er im wagen-rennen
den helden obgesiegt, und keiner folgen können.
Sie führt ihn mit gedult, und zwang ihn ohne müh :
die Nymphen schloßen sich behutsam hinter sie :
Sie aber war ein bild von hurtigen Dianen,
wenn sie den weg in forst zum treiben selber bahnen.
Ihr vater siehet sie : so oft er sie erblickt,
wird auch sein alter gram in seiner brust erstickt :

so schöpft er wieder trost. Der junge Telemach
sieht ihr von weitem auch, doch mit erstaunen nach;
Er weiß nicht, ob er mehr die kunst im jäger-eisen,
ob die bescheidenheit mehr soll in sitten preisen.
Die hunde trieben hier gleich einen hauer auf.
Es war ein großes thier und nahm den graden lauff
nach Antiopen zu. Es hat zu unsren stunden
ganz Calidonien kein solches schwein gefunden.
Viel hunde lagen schon im sande hingestreckt:
Viel jäger wurden auch vom jagen abgeschreckt:
Die borsten, die uns sonst wie nadel-spitzen scheinen,
die stunden aufgericht so, wie in stachel-schweinen:
Allein Antiope vermeinte starck zu seyn,
und warf ihm einen pfeil dicht an das schulter-pein.
Der pfeil fuhr in den leib: die sau sanck zu der erden,
sprang aber wieder auf, und wollte flüger werden,
woher der wurff geschehn? Der Antiope pferd,
erblickt den starcken feind, und wirfft was es beschwert,
rück-springend in den sand. Antiopens erblassen
und furcht ist einerley. Sie weiß sich nicht zu fassen:

Sie sieht den nahen feind : Sie sieht auch die gefahr,
 die wie der mörder selbst, ihr unvermeidlich war :
 Alleine Telemach flog hurtig zu der erde
 und gab auf alles acht. Sein rücken hielt dem pferde
 und Antiopen schutz : und das ergrimmete schwein
 lief mit erregter wuth ins eisen selber ein.
 Er warf durch einen fang es gleich in sand danieder.
 Er sonderte den kopf vom reste seiner glieder :
 der so erschrocklich auch noch in dem tode schien,
 daß jederman davon begunte fort zu fliehn.
 Er legt' ihn höchst erfreut Antiopen zu füßen,
 und sprach : hier kommt dein feind die frevelthat zu büßen.
 Antiope sah' nur auf ihres vaters wort :
 Allein auf seinen winck nahm sie ihn also fort
 beschämt und sittsam an, und sprach mit rothen wangen :
 Ich habe mehr von dir o Telemach ! empfangen :
 Mein leben kommt von dir. Kaum hat sie es gesagt,
 so denckt sie, daß sie schon zuviel allhier gewagt.
 Der Grieche nahm es wahr, und sprach: Ich muß bekennen,
 daß ich bey dieser that sehr glücklich bin zu nennen :

Doch glücklicher ist der, den noch die süßigkeit
bis auf den sterbens-tag von deiner huld erfreut.

Das fräulein scheute sich den wohlstand zu verletzen:

Sie rief den Nymphen nur, zu pferde sich zu setzen.

Der König hätte gleich, wenn Telemach gefragt,
denselben augenblick zu allem ja! gesagt:

Allein er suchte noch die flamme zu vermehren,

und Telemachens lust zur reise zu zerstören:

Darum verschob er noch die angezielte that:

Allein was menschen thun, ist nicht der Götter rath.

Was unsren Telemach zum bleiben sollte zwingen,

war auch das mittel nur, ihn eher fort zu bringen.

III. Theil. [M m m] Er

Anmerkung.

Das fräulein scheute sich den wohlstand zu verletzen. Was ist wohlstand? wird manches sonst wohl erfahrnes frauenzimmer fragen. Und es ist wahr, auch hier haben die gesetzgeber noch ein weites feld vor sich. Fräulein *Antiope* würde heut zu tage für sehr grob und ungeschliffen ausgeschrieben werden, wenn sie ihrem erretter nicht grössere höflichkeit erweisen wollte, als daß sie sich aufs pferd setzet, und davon jaget. Es scheint aber der verfasser habe die meinung gehabt, es gehöre fürnemlich dieses mit zu dem wohlstand, daß eine tugendhafte person ihre tugend auch nie in gefahr zu setzen begehre. Vielleicht glauben diß noch mehrere; und sind der meinung, die jetzt eingerissene allzugrosse freyheit des frauenzimmers, und der ruhm von einem unvergleichlichen umgang, seye wenigstens für die männer nicht so nützlich, als die noch etwas rohe eingezogenheit.

Er merckte, daß er schon viel neigung in sich fand,
 die an Antiopen ihn immer näher band:
 Er traut' ihm selber nicht. Mentor sprach alle morgen
 ihm von der reise vor, und war in steten sorgen
 von der beschleunigung. Er sah' die segel stehn:
 Es brauchte nur befehl, nach Ithaca zu gehn.
 Er spahrte keine zeit, er spahrte keine stunden,
 wenn er sie nur geneigt für seinen Prinz gefunden:
 Doch da er ihn geschickt, und weißlich-klug gemacht:
 Da er ihm die gedult, und sanftmuth bengebracht,
 so eilt' er auch davon. Eh' Telemach gekommen,
 so hatte Mentor schon die reise fürgenommen,
 und alles angeschafft. Doch König Idomen
 gedachte fast in sich von schmerzen zu vergehn,
 als er den ernst gemerckt. Er fühlt' an statt der freuden,
 ein mehr als tödliches und selbst gemachtes leiden.
 Er gieng, er grämte sich, und schloß sich ganz allein
 in einen finstern orth von seinen kammern ein:
 Er suchte seinen gram nicht mit vernunft zu stillen:
 Er sucht ihn noch dazu mit jammer anzufüllen.

Er seuffzte bitterlich: und wo sein schönes hauß,
nur nach dem strande sah', da stieß er seuffzer aus.
Ach! sprach er: wollen denn mich meine freunde lassen?
Wo soll ich künfftig trost für meine sorgen fassen?
Er aß, er tranck auch nicht: Er nahm an kräften ab;
und sein gesichte ward ein lebend todten-grab.
Ein jeder ward gerührt: Man kont' ihn ohne grauen,
und ohne jammer auch nicht mehr mit augen schauen.
Er gieng wohl öffters hin und legte sich zur ruh;
allein er schloß dabey auch nicht ein auge zu.
Er war ein großer baum, der weit und breit sich strecket,
und alles um und um mit seinem schatten decket:
Wenn sich ein schwacher wurm in seine wurzel frist,
und endlich nach und nach darinnen gar vergist.
Ein solcher kleiner wurm stürmt öffters in sein leben:
Er nimmt die säffte weg, die ihm die nahrung geben
und seine speisen seyn: Der gar so starcke baum,
den alle winde vor, von Ost und Westen kaum
nur obenhin bewegt: der feld und land gezieret;
an den kein bauer je mit seiner art gerühret;

verzehrt sich in sich selbst; und keiner sieht ihm an,
daß es ein kleines thier, ein bloßer wurm gethan.
Er welcket, er verdorrt. Die schönsten vögel fliegen
von seinen zweigen ab: die stolzen blätter liegen
wie federn ausgestreut. Er ist ein todter stamm
in hohlen rinden noch, und ein verdorrter schwamm,
dem krafft und wasser fehlt: So war auch hier der König:
Die kräfte schwunden weg: trost war für ihn zu wenig.

Der arme Telemach war selber ohne krafft,
und nahm sehr großen theil an dieser leidenschaft.
Er fürchte schon den tag, an dem sie sollten scheiden:
Er suchte, wie er kont', ihn annoch zu vermeiden:
Biß Mentor endlich sprach: Ich seh', die menschlichkeit
erweicht dich auch nunmehr. Ich kenne noch die zeit
da du sie nicht gefühlt: ich habe nur gemercket,
daß dich der letzte tag bey freunden stets gestärcket.
Hier ist es umgekehrt. Mein Prinz! Ich lobe dich:
Wer kein erbarmen hat, der lebet nur für sich,
und für den nechsten nicht. Du warest hart gebohren:
jezt hast du auf einmal die härtigkeit verlohren.

Du fühlst nun an dir selbst, was andre menschen seyn:
Ohn dis empfinden ist man härter als ein stein.
Man schickt sich nur ins feld, ein wildes heer zu führen:
Nicht aber, mit vernunft auch länder zu regieren.
Allein man muß auch nicht zu weit hierinnen gehn.
Was Idomen jetzt fühlt, fühlt' er als Idomen.
Ein festgesetztes herz muß seine kräfte zeigen,
eh' solche schmerzen noch bis in die seele steigen:
Sonst heißt es weichlichkeit, nicht kluger männer arth.
Ich hätte dir gar leicht die schwere müh' erspart,
den König anzugehn: Allein du must gewohnen,
bey der empfindung auch dich selber stets zu schonen.
Herz und beständigkeit ist einerley geboth:
Man wird von tugend nicht, man wird von schande roth.
Fürcht' in dem herzen stets die menschen zu betrüben:
Und suche doch dabey die freunde recht zu lieben,
wenn jenes ohne noth, dis mit vernunft geschicht:
und nicht ein Götter-wort dem andern widerspricht.
Man muß die traurigkeit mit traurigkeit versüßen:
Was man aus liebe schlägt, muß man mit liebe küßen.

Man zeigt schmerz bey schmerz; doch mit bescheidenheit:
Man bricht auch eilends auf; doch ohne bitterkeit.

Das eben fehlet mir, sprach Telemach dagegen:

Ich kan unmöglich mich auf schmeichelen legen:

Du hast mir selber ja die schmeichelen der welt
offt als ein laster-thier mit schrecken vorgestellt.

Drum heile, wie du kanst, was ihm den kopf zerrissen!

Er mag es aber nicht aus meinem munde wissen.

Du irrest sehr allhier, mein lieber Telemach,
fiel Mentor wieder ein: Was ich vom küssen sprach,
das heißt nicht schmeichelen: es heißt nur sich bezwingen.
Du bist, wie Prinzen seyn, die man in allen dingen
von jugend auf beklagt. Es fällt dir alles schwer,
was dir verdrießlich ist. Es ist dir härterer
um die betrübten seyn, und mit den armen leiden,
als dir beschwerlich ist von ihnen abzuschneiden.

So sind die großen hier. Sie fallen der natur
und ihrer sinnlichkeit gar oft in ihre spur:

Sie sehn den armen an: Sie sehn ihn auch mit schmerzen:
Doch ist das auge weg, so ist er aus dem herzen.

Die

Die meisten fragen nicht, was armen sey geschehn:
Sie sind schon abgeschreckt, wenn sie nur arme sehn.
Ihr größtes ärgerniß ist ein betrübt gesichte:
Warum? Es reimt sich nicht mit ihrem sonnenlichte.
Es stört die frölichkeit: und was die freude stört,
ist nur ein lebend aas, das in spital gehört,
und für die Fürsten nicht. Wer sich gedencft zu schwingen,
muß lauter zeitungen von guten dingen bringen:
Besonders, wenn der Fürst in lusten sich versenckt,
und an das falsche mehr, als an das wahre denckt.
Ist etwas widriges dem andern vorzutragen;
Ist etwas wichtiges dem dritten abzuschlagen:
So gibt ein blöder Fürst es andern an die hand,
und macht aus blinder furcht es aller welt bekandt.
Die Fürsten mögen hier so, wie sie wollen leben;
der fehler bleibet doch in ihrem herzen fleben;
den sie sich angewöhnt. Und ihre ganze frucht
ist, daß sie oft verschertz, was sie nicht selbst gesucht.
Viel würden, müßt es seyn, viel lieber halb verderben,
als durch ein kluges wort ihr größtes glück erwerben:

Viel würden eher bloß und in dem hemde stehn,
 als einem freunde nur mit ernst entgegen gehn.
 Das macht: Sie lernen es bey ihren reichs-geschäften:
 Sie suchen andern stets das mund-werck anzuhessien:
 Sie aber sprechen nichts. Aus dieser furcht entspringt:
 daß mancher sich so frech in ehren-ämter dringt,
 und seinen Fürst beschleicht. Denn was er nur begehret,
 wird ihm eh' ers denckt und glauben kan, gewähret.
 Das macht die blödigkeit. Er lobt, er ehret ihn:
 Denn sucht er durch betrug ihn in den strick zu ziehn:
 und bringet ihn ins joch. Der Fürst will widerstreben:
 Allein es ist umsonst. Er kan ohn ihn nicht leben:
 Er scheut den stolzen freund. Er ist den reben gleich:
 die starck an blättern sind, doch nicht an stützen reich.
 Sie mühen sich ja wohl: Sie suchen durch zu dringen
 und trachten noch zulezt um bäume sich zu schlingen,
 die ihnen schädlich sind. Inzwischen fällt die krafft
 der reben, und zugleich der ganze lebens-safft.

Ich kan o Telemach! ich kan unmöglich leiden,
 daß furcht und blödigkeit dir soll den ruhm beschneiden,
 den

den man dir beygelegt. Geh hin! und fasse herz!
 Geh mit gelindigkeit in Idomenens schmerz!
 Sprich aber als ein held mit unverzagten minen,
 und nicht mit fehlern noch, die dir zur schande dienen.
 Du trägst jezunder scheu für Idomenens hauß:
 Raum wirst du ferne seyn, so ist der kummer aus.
 Sein jammer wird dich nicht mehr auf der see begleiten;
 Es ist der anblick nur von den verdrießlichkeiten,
 der dir im herzen sitzt. Geh fort, und sprich einmal!
 Es braucht zu worten nicht so großer herzens-qual.
 Erlerne zärtlich seyn, und doch auch herz-beständig:
 Laß deine wehmuth aus von außen, wie inwendig;
 und thue, was du kanst: Doch sag' auch noch dabey:
 Daß deine reise fest, und sonder aufschub sey.

Der arme Telemach vermochte nichts zu sagen:
 Doch traut' er sich auch nicht zum Könige zu wagen.
 Er ward in sich beschämt: Er fühlte gleichen schmerz
 bey seiner blödigkeit; Doch hatt' er nicht das herz
 der furcht zu widerstehn. Er gieng mit schwachen schritten
 so, wie im traume fort: Er sprach bey allen trittten;

doch mit sich selber nur. Er wandte sich zurück:
 Ach! sprach er heute schon? und gleich den augenblick?
 Kan man den morgen nicht noch zur erquickung geben?
 Doch Mentor sah' ihn an, als er in seinem leben
 ihn niemals angesehen. Was? sprach er, herrscht der zug
 der Eucharis in dir. Es ist für uns genug,
 daß alles fertig steht. Ist, sprach er fortzufahren,
 ist das der große held, der bey so wenig jahren
 die Daunier besiegt? Der helden herz bewegt?
 und alles durch die krafft der zunge bengelegt?
 Er untersteht sich nicht den Idomen zu sprechen:
 Er will die freundschaft wohl, doch nur verbohlen brechen:
 O armes Ithaca! wie bist du doch verführt?
 Der süsse trost von ihm hat dich zu sehr gerührt:
 Er sollte wie du weißt, der Griechen redner werden:
 Jetzt ist er, wie du siehst, ein stummes bild auf erden.
 Er schien ein mittel-mann für deinen zwist zu seyn:
 Jetzt zieht er seinen mund aus furcht zu reden ein:
 Er sollte für das haus des klugen vaters streiten:
 Und er erschrickt allhier für lauter kleinigkeiten.

Siehst du mein Telemach, was für ein unterschied
in grossen herzen ist. Es wäre dir nicht leid,
in stahl und feur zu gehn: Du würdest gerne schlagen:
Hier hast du nicht das herz ein blosses wort zu sagen.
Du hast das wilde schwert Adraftens nicht gescheut:
Hier schlägt dich Idomen durch seine traurigkeit.
Was kan man ärmerß doch von allen Prinzen schreiben,
als wenn sie helden sind, und dennoch menschen bleiben?
Als wenn ihr grosses herz sich vor die feinde stellt,
und eben auch dis herz bey freunden niederfällt?
Viel tausend würden sonst bey gar so leichten sachen
ohn alle sorgen seyn und solcher arbeit lachen.
Ein mund, der schon verzagt in kleinen dingen spricht,
durch den wird selten viel in grossen ausgericht.

Der gute Telemach, den alle worte traffen,
gieng eilendß, Mentors wort nicht länger zu verschlafen:
Raum aber kam er hin, wo Cretens König saß,
als er für herzens-angst sich wiederum vergaß.
Er ließ mit thränen sich auf einen seßel nieder:
Idomenæus wiesß ihm gleiche wehmuth wieder:

Sie blickten beyde nur einander traurig an :
und jeder sagte schon , was man nur fühlen kan.
Auch scheute jeder sich am ersten loß zu brechen :
Und beyde wünschten doch einander auch zu sprechen.
Sie weinten lange zeit. Zulezt sprach Idomen :
Ach ! will denn aller trost von mir zurücke gehn ?
Was hilfft es , daß wir erst nach wahrer tugend streben,
wenn uns die tugend nimmt , was sie uns kaum gegeben.
Nachdem man mir den weg der weißheit ausgelegt,
so geht man wieder fort , und bleibet unbewegt.
Wohlan ! ich stürze mich in meinen wahn zurücke :
Mein größtes glücke wird mein größtes ungelücke !
Man sage mir nicht mehr von klug und weise seyn :
Man schreibe mich nicht mehr ins buch der Fürsten ein :
Das reich ist mir verhaßt , und auch des reiches glieder :
Nehmt mir die menschen weg ! nehmt mir die bürger wieder !
Wohin gedencst du doch , mein lieber Telemach ?
Dein vater ist nicht mehr : Du ziehst umsonst ihm nach.
Er ist schon längst ein raub von seinen feinden worden :
Sie werden dich zulezt auch endlich selbst ermorden.

Penelope ist nicht, was sie vor diesem war:
Vielleicht ist sie verlobt. Drum meide die gefahr!
Du sollst mein eydam seyn, du sollst nach mir regieren,
und schon den scepter halb bey meinem leben führen.
Doch ist dein Ithaca dir, was Salante mir,
so laß, ich bitte dich, mir doch den Mentor hier!
Er ist mein ganzer trost. Sprich! rede für mich armen!
und trag' im herzen doch mit meiner noth erbarmen!
Wie? schweigst du? sprichst du nichts? Ach! ich empfinde nun
weit mehr der Götter zorn, als da sie noch mein thun
in Creta dort gestraft: Als sie sich selbst gerochen,
und ich aus raseren mein liebstes kind erstochen.
Der arme Telemach sprach ängstlich und verwirrt:
So ist wohl nicht mein herz: Idomenæus irrt.
Ich kan nicht, was ich will, die Götter selbst befehlen,
nach hause fort zu gehn. Was soll ich denn erwehlen?
Die wahl steht nicht bey mir. Mentor hat diese nacht
mir erst der Götter schluß vernünftig beygebracht.
Soll ich den vater denn? Soll ich die mutter lassen?
Mein land erwartet mich: Ich kan es auch nicht hassen.

Ich soll ein König seyn, doch nur in Ithaca.
 Vielleicht find' ich auch viel von neuen sorgen da:
 Allein ich bin einmal zur wollust nicht geböhren:
 Die Götter haben mich zur arbeit außerköhren.
 Dein Königreich ist reich, und auch viel mächtiger,
 als meines vaters hauß. Doch was mir Jupiter
 auf erden hat bestimmt, das muß mich auch vergnügen:
 Ich darf nicht, wollt' ich gleich, nach hohen cronen fliegen.
 Es würd' Antiope mir über alles seyn,
 auch ohne deinen thron: allein die größte pein
 und meine sorgen sind, auch ihrer werth zu werden.
 Ich weiß es ganz gewiß: Ulysses ist auf erden:
 Ich werd' ihn wieder sehn: Die mutter hoffet noch,
 und wartet nur auf mich: Denn wird der freyer joch
 vielleicht auch wieder nichts. Wie wär es, wenn er käme,
 und ich mir eine frau nach meinem willen nähme?
 Er ist das oberhaupt: Ihm aber steht es frey,
 zu sagen, was ihm wohl- und mißgefällig sey:
 Ich will alsdenn mein wort dir williglich gewehren,
 wenn er durch seinen mund sie wird für mich begehren.

Hast du mir nicht gesagt? mein reisen gienge fort
so bald ich dich gesehn? Wo bleibt denn nun das wort
das du mir zugesagt? Hast du mir nicht versprochen,
so bald wir insgesamt Adraftens macht gebrochen,
für mich bereit zu seyn? Adraftus ist erlegt:
Wie kommt es, daß dein wort dich selber nicht be-
wegt?

Es ist nunmehr die zeit, auch an mein hauß zu dencken:
Die Götter, welche mir den Mentor wollten schencken,
daß er mich lehren sollt; Die haben auch bedacht,
daß er für menschen mich wohl klüger hat gemacht:
Doch für die Fürsten nicht. Er soll annoch vollführen,
was mir unmöglich ist im großen auszuführen.
Nimmst du den Mentor mir, so nimmst du alles hin.
Du weißt, daß außer ihm ich ganz verlassen bin.
Die mutter möchte mich, der vater auch verlassen:
Denn aber könt' ich mich im jammer nicht mehr fassen.
Du weißt ein junger Prinz ist nicht sein eigener rath:
Es fehlt ihm annoch viel, was er zu lernen hat.

Mein ganzer trost besteht in diesem wahren freunde :
 Hab' ich den Mentor nur ; so lach' ich aller feinde.
 Laß' ich den Mentor hier ; so fehlt mir auch die krafft
 zu dem was ich gelernt , und aller wißenschafft.
 So wächst die thorheit auf , so sinck' ich ins verderben.
 Verzeih' ! es kan nicht seyn ! Ich will viel lieber sterben.

Indem er dieses sprach , so klang der stimme thon,
 die aus dem herzen gieng , auch immer höher schon :
 Der König wußte nicht es füglich abzuschlagen :
 und dennoch traut' er auch es weiter nicht zu wagen.
 Er gab die schmerzen nur mit thränen zu verstehn :
 Er ließ die worte nur durch tieffe seuffzer gehn.
 Indem trat Mentor ein : und sprach : laß dein betrüben !
 Die Götter lieben dich , und werden dich auch lieben.
 Die weißheit , die schon längst im Götter rathe sitzt,
 trägt sorge , wie sie dich auch wider dich beschützt.
 Es hat uns Jupiter mit fleiß hieher gesendet :
 Wir haben dir entdeckt , wo dich der schein geblendet :

Wir haben dich gerührt: und dein gebrochnes herz
fühlt jezund wie du siehst, bey unsrem scheiden schmerz:
Allein begreiffe dich. Philocles ist zugegen:
Der kan dir, willst du nur, den ganzen kummer legen.
Er hat die Götter-furcht, er hat die tugend auch.
Er hat des volckes gunst, und wider den gebrauch
mitleidend auch viel ernst. Hör' ihn, und laß ihn
rathen!

Er ist ein rechter mann von worten und von thaten.
Er wird dich nirgends hin als auf das wahre ziehn.
Meid' aber enfersucht, und alle die ihn fliehn.
Gewöhn' dich einmal an, die wahrheit recht zu hören,
und ohne wörter-kunst das böse zu zerstören;
Brauch ernst und auch gedult. Das ist der größte held,
der wahre freunde hört, und bey der blinden welt
die fehler von sich wirfft. Laß uns mit willen scheiden,
es kommt auf dich nur an, nicht länger hier zu leiden.
Hast du das herz dazu, so zeig' es, was es kan.
So zeig' es öffentlich! so zeig' es jederman!

Du wirst alsdenn gar leicht das wahr' und falsche kennen:
 Die lügner werden sich von deinem hofe trennen
 und deinen eyfer scheun. Denn wirst du erst vergnügt
 in deinem herzen seyn, wenn du dich selbst besiegt.
 Sollt' aber einmal sich die schlange wieder rühren,
 und dein gesetztes herz auf mißvertrauen führen,
 so ist es aus mit dir. Bezwinge deinen schmerz!
 Behalte nichts für dich, als nur ein tugend-herz,
 wie es Philocles hat. Er haßt das übereilen:
 Du kanst die herrschungs-last mit seinen sorgen theilen.
 Die Götter haben ihn dir nicht umsonst geschendet.
 Er siehet weit voraus: er weiß was er gedenckt:
 Er ist allein geschickt den kummerstein zu heben.
 Er wird dir süßen trost, Gott neue kräfte geben.
 Er wird dein richtstab seyn: und endlich nach und nach,
 was ich jezunder bin für meinen Telemach.
 Ein jeder muß sein amt allhier mit guten willen,
 und auch dabey zugleich der Götter schluß, erfüllen.
 Wenn ich den Telemach nach Ithaca gebracht:
 So steht alsdenn mein thun vielleicht in meiner macht:

So könt' ich leicht einmal zu dir zurücke kommen :
 So würde dir die last vom herzen abgenommen.
 Was könt' ich mehrers doch für dich jezunder thun ?
 Laß dein betrüben seyn ! Laß deine schmerzen ruhn !
 Du weißt , ich bin allhier nicht um des nutzens willen :
 Man darf den hunger mir mit keinem golde stillen :
 Ich bin in mir vergnügt. Ich liebe nur die zucht,
 und alles , was der mensch nach wahren regeln sucht.
 Was du mir guts gethan , das ist nicht auszumessen :
 Ich werd' es lebenslang im herzen nicht vergessen.

Idomenæus ward auf einmal umgekehrt,
 und aller jammer auch durch dieses wort verzehrt.
 So legt Neptunus nicht das brausen starcker wellen,
 als sich in ihm sein herz schien wieder einzustellen.
 Man sah' ihm nur annoch ein stilles trauren an,
 das man den ersten tag nicht gleich bezwingen kan :
 Der zweifel , und der gram im herzen suncken nieder :
 Der glaub' und das vertraun zu Göttern kamen wieder.

Wohlan! wenn alles denn hier muß verlassen seyn,
und alles scheiden muß, so geh' ich es auch ein.
Denckt aber noch an mich, wenn ihr von hinnen scheidet,
wie viel jetzt Idomen um eurent willen leidet!
Denckt dran in Ithaca! Wenn euer glücke steigt,
und eure weißheit erst die rechten fruchte zeigt!
Vergeßt nicht, daß Salant eur erstes werck gewesen!
Ihr könnt den namen nicht ohn' eure thaten lesen:
Zulezt erinnert euch, daß Cretens König oft
an euch allhier gedencckt, und euren rath verhofft.
Geh! geh! Ulyffens sohn! Ich will dich nicht mehr
zwingen.

Wer kan doch in den schluß der großen Götter dringen?
Sie haben dich nur mir als einen schatz geliebt:
Sie können auch ihr pfand gar wohl zurücke ziehn.
Geh Mentor! sprach er auch, du weiser aller weisen!
Wo man nicht gar in dir soll eine gotttheit preisen:
Führ des Ulyffens sohn! der mehr in dir besitzt,
als er in Darnien mit seinem siege blizt:

Geht! geht! Ich kan nicht mehr für harten schlucken
sprechen:
Die worte wollen mir, die thränen auch gebrechen.
Das alles, was mir bleibt, das ist die kurze zeit,
die ihr nur wie ein traum, bey mir gewesen seyd.
O tage voller glück! o angenehme stunden!
Ihr seyd, ihr seyd dahin: Ich hab' es kaum empfunden,
daß ihr so schnelle fliegt. O weh! es ist geschehn.
Ich werd euch nimmermehr mit augen wieder sehn.

Mentor ergrieff die zeit: und zeigte noch zulezt
wie hoch er jederzeit Philoclems herz geschätzt.
Er schloß ihn in den arm: Er küßt' ihn voller thränen,
und bath: Er möchte sich an seinen Fürst gewöhnen.
Der junge Telemach ergrieff des Mentors hand
und wollte mit ihm fort: Doch Idomens verstand
kam beyden hier zuvor. Er drang sich in die mitten,
und führte beyde fort mit abgekürzten schritten.
Er sahe jeden an: er seuffzte jedesmal:
Und endlich blieb ihm nichts, als seine letzte qual.

Inzwischen hörte man schon an dem ufer schreyen :
 Die segel aufzuziehn ! Sich auf die farth zu freuen :
 Die winde wären gut. Hier wurden Telemach
 und Mentor selber auch zum reden viel zu schwach.
 Sie trugen beyde noch mit Idomen erbarmen,
 und rissen sich zuletzt mit macht aus seinen armen.





J. Lichtensleger sculpsit.

TELEMACH findet endlich seinen Vater ULYSSES.
Lib. xxiv.

